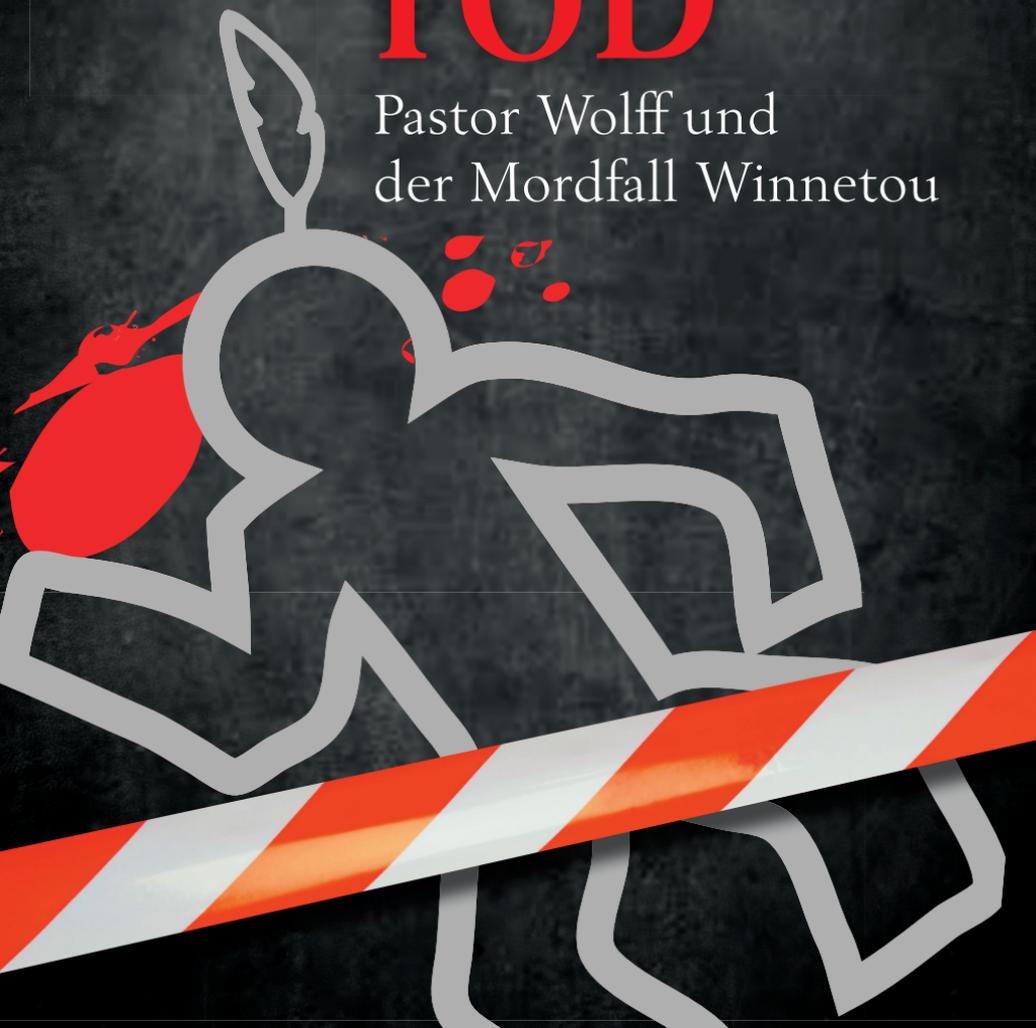


Brendow.

RAINER BUCK

INDIANER- TOD

Pastor Wolff und
der Mordfall Winnetou



RAINER BUCK
INDIANER-
TOD

Pastor Wolff und
der Mordfall Winnetou

Roman

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86506-846-0

© 2016 by Joh. Brendow & Sohn Verlag GmbH, Moers

Einbandgestaltung: Brendow Verlag, Moers

Die Verwendung des Namens „Winnetou“ im Titel erfolgt
mit freundlicher Genehmigung des Karl-May-Verlags.

Titelfotos: shutterstock aneining, fotolia demarco,

fotolia XtravaganT, fotolia torsakarin

Satz: Brendow Web & Print, Moers

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.brendow-verlag.de

*Leidet man nicht deshalb,
weil man sich vor dem Teufel rechtfertigen will?
Weil man vergessen hat, dass man nur demjenigen Rechenschaft schuldet,
der uns ins Leben gerufen hat?*

Beile Ratut, Das schwarze Buch der Gier

Die Personen

Manuel Wolff	<i>Pastor, Journalist – und unverhofft Detektiv</i>
Robert Falke	<i>zu früh aus dem Kriminaldienst aussortiert</i>
Jana Felden	<i>Schauspielerin mit zweifelhaften Verehrern</i>
Lisa Felden	<i>seit einem Reitunfall im Rollstuhl</i>
Branco Ilic	<i>stirbt als Winnetou einen tragischen Heldentod</i>
Peter Becker	<i>ein Stalker und vielleicht ein Mörder</i>
Harmsen	<i>Kriminalkommissar, leitet Ermittlungen</i>
Türck	<i>auch ein Kriminalkommissar</i>
Sandner	<i>Redakteur der Nord-Ostsee-Zeitung</i>
Hartmut Wiesenloh	<i>ambitionierter Intendant der Karl-May-Spiele</i>
Hannes Wühlmann	<i>ein kommender Star</i>
Freddie Gerling	<i>Manager eines kommenden Stars</i>
Sonja Saalfeld	<i>sitzt im Vorzimmer eines Bullterriers</i>
John Steiner	<i>mehr als nur Pferdetrainer</i>
Rollo	<i>kennt alle Karl-May-Stars</i>
Joachim Deussing	<i>weiß als Regisseur, wen er für eine Rolle will</i>
Felix Marsen	<i>spielt als Guter einen Bösen</i>
Irene Falke	<i>hat mehr Feingefühl als ihr Mann</i>
Michael Wissmeier	<i>kennt Karl May und die Buchpreisbindung</i>
Hein Lüders	<i>freut sich über gläubige Pastoren</i>
Hinrich Wichers	<i>macht einen schrecklichen Fund</i>

Der Handlungsort Bad Espefeld am Plöner See und die dortigen Karl-May-Spiele sind im Gegensatz zu anderen Ortsnamen fiktiv.

1.

Der Knall einer Flinte zerschnitt die Stille. Die beiden Männer tauschten einen Blick. Im nächsten Moment griffen sie nach den Gewehren, sprangen vom Rücken ihrer Pferde und warfen sich hinter ein nahes Gebüsch. Dort verharrten sie schussbereit.

Plötzlich brach über ihnen ein Orkan los. Wildes Geheul aus unzähligen Kehlen. Die heimtückischen Feinde hatten hier in der Schlucht den befürchteten Hinterhalt gelegt.

Ein verfrühter Schuss hatte die Nähe der Sioux verraten. Wie so oft standen die beiden Gefährten einer Übermacht gegenüber und waren völlig auf sich allein gestellt. Niemand würde ihnen zu Hilfe eilen. Nur ihre Klugheit und die Zielsicherheit ihrer Gewehre konnten die beiden Freunde retten. Das Geheul der Indianer verebbte, und von einem der Felsen tönte eine donnernde Stimme:

„Ergebt euch, ihr feigen Hunde!“

„Wir uns ergeben?“

Einer der beiden Bedrohten, ein ganz in Leder gekleideter bärtiger Weißer, erhob sich, ohne dabei seine Deckung aufzugeben.

„Die feigen Kojoten der Sioux werden es nicht wagen, ihre Hand an Winnetou und Old Shatterhand zu legen.“

„Uff, Uff, Uff!“

Die Ausrufe der Indianer zeigten, dass die bloße Nennung der beiden Namen sie zutiefst erschütterte. Sie wussten jetzt, wer sich an ihre Fersen geheftet hatte, um ihnen die Beute aus einem

Postkutschenüberfall und die Gefangenen, die sie dabei gemacht hatten, wieder abzuführen.

Old Shatterhand richtete selbstbewusst das Wort an die Adresse der Indianer und hielt ihnen eine eindrucksvolle Moralpredigt. Es war, als spräche er nicht nur zu einer marodierenden Bande Sioux, sondern zu etwa eintausend Ohren- und Augenpaaren, von denen er eigentlich nichts wissen konnte.

Zu den Zeugen von Shatterhands Ansprache gehörte Robert Falke, der dem Geschehen von seinem Parkettplatz aus gebannt folgte. Seine neben ihm sitzende, Eis schleckende Enkelin Jessica nahm er nicht mehr wahr. Falke wusste aus unzähligen anderen Karl-May-Geschichten, was nun folgen würde. Nach Rede und Gegenrede würden sich die Kontrahenten auf einen Zweikampf einigen. Zwischen Old Shatterhand und dem Stärksten der Indianer ginge es um Leben und Tod. Am Ende aber bekäme der besiegte Indianer großmütig das Leben geschenkt.

Da die Aufführung vor der imposanten Kulisse des Bad Espfelder Krähbergs erst zwanzig Minuten währte, stand ebenfalls fest, dass die Sioux nicht vorhatten, sich an den ausgehandelten Frieden zu halten. Old Shatterhand und Winnetou würden im Verlauf der nächsten eineinhalb Stunden noch das eine oder andere Mal in tödliche Gefahr geraten.

Dann jedoch geschah etwas, was Robert Falke als guter Kenner aller Karl May-Geschichten nicht fassen konnte.

Als die beiden Helden des Westens nach erfolgreichem Kampf davonritten und die eingeschüchterten Roten noch mit einigen Pistolensalven in die Luft beeindruckten, fasste sich Winnetou plötzlich an die Brust. Keiner nahm zunächst Notiz davon, doch

der Apatschenhäuptling krümmte sich plötzlich immer stärker im Sattel. Er glitt wie in Zeitlupe vom Pferd und blieb schließlich regungslos im Sand liegen.

Old Shatterhand bemerkte es als Erster, sprang aus dem Sattel und beugte sich über den Freund. Er kniete nieder, versuchte Winnetou aufzurichten, doch dessen Körper hatte jede Spannung verloren. Winnetous Kopf in seinen Schoß gebettet, schaute Old Shatterhand mit weit aufgerissenen Augen in die Runde und ins Zuschauer-Oval.

Robert Falke konnte wie alle anderen im Publikum zunächst nicht begreifen, was da auf der Bühne passierte.

Spielen sie dieses Jahr doch wieder ‚Winnetou III‘?, ging es ihm durch den Kopf. Neben ihm hatte Jessica ihr Eis fallenlassen und starrte konsterniert auf die Bühne. Als sich nun Rote-Kreuz-Kräfte zwischen den Reihen der Indianer durchkämpften und den wie gelähmt wirkenden Old Shatterhand zur Seite schoben, ging wohl dem Letzten im malerischen, unweit des Plöner Sees gelegenen Freilichttheater auf, dass etwas Schreckliches passiert war.

2.

Neumünster. Zwei Tage zuvor.

Penetrante Pieptöne zerrissen die nächtliche Stille. Jana Feldens Hand tastete zuerst nach dem Wecker. Es dauerte einige Sekunden, ehe sie begriff, dass das Telefon sie aus dem Schlaf geschreckt hatte.

War etwas mit ihren Eltern? Oder mit Lisa? Sie wankte in den Flur und griff nach dem Hörer. Ihr ganzer Körper zitterte, was nicht an der nächtlichen Kühle lag.

„Hallo Jana“, meldete sich eine Männerstimme. „Du hast doch nicht etwa schon geschlafen?“

Jana schaute aufs Display der Digitaluhr, die auf dem Telefonschränkchen stand. Es war fast ein Uhr.

„Arbeitende Menschen schlafen gewöhnlich um diese Zeit“, giftete sie in den Hörer.

Sie hörte ein raues Lachen.

„Ist dieses Dreckschwein wieder bei dir?“, fragte die Stimme.

„Das geht Sie nichts an. Ein für alle Mal. Lassen Sie die Anrufe. Ich gehe sonst zur Polizei und zeige Sie an.“

Wieder das raue Lachen am anderen Ende der Leitung. Diesmal voller Hohn. Jana drückte die rote Taste. Sie ärgerte sich, dass sie offensichtlich einmal zu oft die Karte mit ihrer Festnetznummer weitergegeben hatte. Für eine Schauspielerin war es mitunter wichtig, einen Anruf zu bekommen. Von den richtigen Leuten allerdings

und möglichst wegen eines Rollenangebots. Irgendjemand musste ihre Nummer an diesen Idioten weitergereicht haben, der sie regelmäßig mit seinen Anrufen belästigte. Spätnachts hatte der Stalker sie allerdings noch nie angerufen. Sein Ton wurde immer unverschämter, und die zunehmend hasserfüllten Bemerkungen über ihren Freund machten ihr langsam Angst.

Vorsorglich stellte sie das Telefon auf stumm. Dann schlurfte sie in die Küche. Aus dem Kühlschrank holte sie eine halbvolle Milchpackung und nahm zwei, drei Schluck. Kurz darauf lag sie wieder im Bett und dachte an die morgige öffentliche Generalprobe der Karl-May-Spiele Bad Espfeld. An der Seite des populären Jungschauspielers Branco Ilic würde sie auf der Bühne am Krähberg ihr Debüt als Ribanna geben. Dass ausgerechnet sie die Rolle von Winnetous heimlicher Geliebten spielte, sorgte für ein Rauschen im Blätterwald des Boulevards, denn Ilic und sie galten auch privat als Traumpaar.

Am Vorabend ihres großen gemeinsamen Auftritts schlief sie jedoch allein in ihrer Wohnung in Neumünster.

3.

„Winnetou stirbt auf der Bühne am Krähberg.“

Während Manuel Wolff von einer verwaisten Zuschauerbank aus die Aktivitäten der Polizeikräfte verfolgte, formulierte er in Gedanken schon an dem Artikel, den er der Redaktion der Nord-Ostsee-Zeitung liefern würde. Völlig außerplanmäßig. Normalerweise hatte er als freier Mitarbeiter eine Kritik der Aufführung schreiben sollen, aber nun würde es eine sensationelle Story werden. Der Redaktionsleiter hatte zwar kurz mit sich gerungen, selbst an den Ort des Geschehens zu eilen, doch die Personaldecke in der Lokalredaktion war einfach zu dünn. Außerdem war Manuel Wolff zwar Autodidakt, wurde aber als zuverlässiger Schreiber geschätzt. Schließlich war Wolff in seinem Hauptberuf ein Mann des Wortes. Er arbeitete in Teilzeit als Pastor einer kleinen, freikirchlichen Gemeinde.

Die Bühne war nun vollständig im Beschlag der Polizei. Branco Ilics Leiche war von den Zuschauerrängen aus nicht mehr zu sehen. Man hatte mit einer Kunststoffplane einen Sichtschutz errichtet. Ein Polizeimediziner mit seiner Assistenz war schon vor längerer Zeit dahinter verschwunden. Einige Bereiche der Bühne waren durch rot-weiße Absperrbänder abgetrennt. Die Polizisten, die hier tätig waren, gehörten offensichtlich zur Spurensicherung. Interessiert verfolgte Manuel das an einem Tatort obligatorische Treiben, wie er es bisher nur aus Fernsehkrimis kannte.

Inzwischen hatten sich die Zuschauerränge vollends geleert.

Über die Lautsprecher der Regie waren die Anweisungen ans Publikum ergangen. Die Besucher hatte man um Verständnis dafür gebeten, dass die Polizei die Personalien aller Anwesenden aufnehmen werde. Dies führte zu einem kleinen Tumult, weil viele Eltern ihre völlig verstörten Kinder möglichst schnell vom Ort des Geschehens fortbringen wollten.

Manuel Wolff hatte sich einige Notizen gemacht. Nun stand er auf und ging die Treppen abwärts Richtung Bühne. In der ersten Reihe hinter der hölzernen Absperrung der Bühne saß eine junge Frau im Rollstuhl und sah offensichtlich gedankenverloren der Spurensicherung bei der Arbeit zu. Als Manuel näher kam und das Gesicht der Frau erkannte, durchfuhr ihn ein Schreck. Er ließ seinen Blick von ihrem Gesicht über den zierlichen Körper zu ihren gelähmten Beinen und wieder zurückwandern.

„Haben Sie noch nie eine Rollstuhlfahrerin gesehen?“

Die Frau hatte bemerkt, dass Manuel sie unverhohlen angestarrt hatte. Ihre Stimme klang herausfordernd, aber nicht unfreundlich.

„Doch, doch“, stammelte er. „Aber das ist ja nicht möglich. Jana Felden? Sie waren doch eben noch ...“

„Ach, daher weht der Wind“, sagte sie und grinste schelmisch. „Sie halten mich für meine Zwillingsschwester. Ich bin Lisa Felden.“

„Ja, ja, sicher. Entschuldigen Sie bitte. Ich habe Sie verwechselt.“

„Obwohl Jana zurzeit nur mit dunklen Haaren und Indianerzöpfen zu sehen ist?“

Manuel reichte Lisa die Hand. „Das kann ich Ihnen erklären. Als ich Ihre Schwester persönlich kennengelernt habe, trug sie keine Perücke. Ich habe sie vor einigen Tagen erst interviewt.“ Manuel

stellte sich vor und erklärte, dass er als Mitarbeiter der Nord-Ostsee-Zeitung hier sei.

„Das Interview habe ich allerdings für ein Karl-May-Fanzine gemacht“, fügte er hinzu.

„Oh. Sie sind also freier Journalist?“

„Nun ja. Genaugenommen bin ich nur ein Hobbyschreiber und verdinge mich ab und zu als freier Mitarbeiter der Lokalzeitung. Eigentlich bin ich evangelischer Pastor. Ich hoffe, das erschreckt Sie nicht.“

„Sollte es?“ Lisa Felden zeigte wieder ihr schelmisches Lächeln, das ihr Gesicht besonders reizend machte. Sie war wohl etwas schmaler als ihre Schwester, und ihr Teint war etwas blasser.

„Na ja. Manche reagieren etwas befangen, wenn sie einem Pfarrer begegnen.“

„Ich lebe im Frieden mit Gott und seinem Personal. Von mir aus könnten Sie auch Bischof sein. Ich würde mich allerdings nicht vor Ihnen erheben.“

Sie deutete auf ihre Beine.

Manuel sah sie einen Moment lang irritiert an, bevor er lachen musste. Zwei Polizisten blickten überrascht zu ihnen herüber. Das erinnerte Manuel daran, dass sie sich an einem Unglücksort befanden. Er schaute in die Richtung, wo noch die Leiche von Branco Ilic liegen musste, und bemerkte: „Schlimme Geschichte, das Ganze.“

„Ja“, erwiderte Lisa nun mit dem gebotenen Ernst. „Es ist nicht zu fassen.“

Manuel besann sich und sagte, indem er besonderes Mitgefühl in seine Stimme legte: „Er war ja der Lebensgefährte Ihrer Schwester. So trifft Sie sein Tod persönlich. Mein herzliches Beileid.“

„Danke“, sagte sie. „So gut habe ich ihn allerdings gar nicht gekannt. Genau genommen bisher noch überhaupt nicht.“

„Was für ein Krimi-Vergnügen!“

Jens Böttcher

Der junge Pastor Manuel Wolff wollte eigentlich nur für die lokale Tageszeitung über die Karl-May-Festspiele in Bad Espfeld berichten, als er Zeuge eines schrecklichen Verbrechens wird: Als Winnetou und Old Shatterhand in den Sonnenuntergang reiten, fällt die edle Rothaut vom Pferd – tödlich getroffen von einer echten Kugel.

Gemeinsam mit seinem Freund Robert Falke, einem pensionierten Kommissar, macht sich der Pastor auf die Spur des Täters ...

Mit Spannung, Humor und psychologischem Feingefühl erschafft Rainer Buck eine Kriminalerzählung mit Unterhaltung und Tiefgang.



Rainer Buck, Jahrgang 1965, lebt mit seiner Familie in Marbach am Neckar. Neben seiner beruflichen Tätigkeit in der kirchlichen Verwaltung veröffentlicht er Romane, Biografien und Kurzgeschichten. Außerdem ist er als ehrenamtlicher Prediger in der methodistischen Kirche aktiv.

Brendow.
Verlag | Alles, was Sinn macht!

www.brendow-verlag.de

ISBN 978-3-86506-846-0



9

783865 068460